

Die „Vollswacht“
erschließt täglich Nachrichten aus der
Welt und ist durch die
Korrespondenzen, News Correspondence, die
durch die Post und
auch Colportage zu beziehen.
Preis vierteljährlich 1 Mk. 2.00,
pro Woche 20 Pf.
Verlagsgesellschaft Nr. 101.

Vollswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Insertionsgebühren
betragen für die einseitige
Anzeige über deren Raum
20 Pfennige, für zweifache und
dreifache 30 Pfennige.
Für die vierteljährliche Anzeigen
mit 10 Pfennigen.
Für die vierteljährliche Anzeigen
mit 10 Pfennigen.

Nr. 197.

Montag, den 24. August 1896.

7. Jahrgang.

Parteilgenossen!

Auf Beschluss des vorjährigen Parteitages findet der diesjährige in Gotha statt.

Auf Grund der Bestimmungen der §§ 7, 8 und 9 der Partei-Organisation beruft die Parteileitung hiermit den diesjährigen Parteitag auf

Sonntag, den 11. October

nach Gotha-Siebleben in das Local

„An den vier Jahreszeiten“

ein.

Die provisorische Tagesordnung ist festgesetzt:

Sonntag, den 11. October, Abends 7 Uhr, Vorberausammlung. Festsetzung der Geschäfts- und Tagesordnung. Wahl einer Commission zur Prüfung der Mandate.

Montag, den 12. October und die folgenden Tage:

1. Geschäftsbericht des geschäftsführenden Ausschusses.
Berichterstatler: W. Pfannkuch.
2. Bericht über stattgefundene Controle.
Berichterstatler: G. Meißner.
3. Berichterstattung über parlamentarische Thätigkeit.
Berichterstatler: W. Schippel.
4. Die Meißner 1897.
Berichterstatler: A. Gerisch.
5. Berichterstattung vom internationalen Arbeiter- und Gewerkschaftscongress in London.
Berichterstatler: A. Hebel.
6. Das Proportionalwahlrecht.
Berichterstatler: Dr. Büttgenau.
7. Die Frauenagitation.
Berichterstatlerin: Frau Maria Zetlin.
8. Organisation.
Berichterstatler: J. Auer.
9. Anträge zum Parteiprogramm und Organisation.
10. Sonstige Anträge.
11. Wahl der Parteileitung.

Parteilgenossen! Wir fordern Euch nun auf, die erforderlichen Vorbereitungen zu treffen, insbesondere die Wahl der Delegirten und Einreichung der Anträge rechtzeitig zu bewirken.

Die Anträge müssen bis spätestens den 22. September in Händen des geschäftsführenden Ausschusses, Adresse: W. Pfannkuch,

Hamburg, Eimsbüttel, Eichenstraße 4, I

sein, wenn sie entsprechend den Bestimmungen des § 8 Absatz 2 der Partei-Organisation im „Vorwärts“ veröffentlicht werden und in die gedruckte Vorlage für den Parteitag Aufnahme finden sollen.

Anträge von einzelnen Parteilgenossen bedürfen der Gegenzeichnung des Vertrauensmannes, sollen sie zur Veröffentlichung und Berathung gelangen.

Die Adresse des Localcomitees ist:

Wilhelm Bod, Gotha, Friemarstraße 17.

Die Parteilgenossen, die zum Parteitag kommen, werden ersucht, von ihrer Delegation dem geschäftsführenden Ausschuss in Hamburg und dem Localcomitee in Gotha rechtzeitig Mittheilung zu machen, damit dieses in Bezug auf Quartier u. die nöthigen Vorbereitungen treffen kann.

Mandatsformulare, mit deren Besendung Mitte September begonnen wird, sind durch das Bureau des geschäftsführenden Ausschusses, Hamburg-Eimsbüttel, Eichenstr. 4, I, zu beziehen.

Die Genossen, welche Anträge einreichen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß etwaige, den Anträgen beigegebene Motive weder im „Vorwärts“ noch in der dem Parteitag vorzuliegenden gedruckten Vorlage Aufnahme finden können. Die Genossen haben das Recht, ihre Anträge auf dem Parteitag entweder persönlich zu vertreten, oder durch befreundete Genossen vertreten zu lassen; außerdem empfiehlt es sich, wichtige Anträge vor dem Zusammentritt des Parteitages in der Parteipresse zu erörtern. Die Motive aber in die Parteitagsvorlage aufzunehmen, verbietet sich aus räumlichen Rücksichten und um der damit verknüpften unvermeidlichen Wiederholungen willen.

Hamburg, den 22. August 1896.

Mit socialdemokratischem Gruß

Der geschäftsführende Ausschuss.

Aussichten in's Marineblau!

Rein, daß man unserer braven Regierung so schnödes Unrecht thun kann! Jetzt schon wieder von „uferlosen Flottenplänen“ zu reden — von 100 bis 150 Mill. Mark, die in der nächsten Session für Flottenvermehrungszwecke dem Reichstage abgezwackt werden sollen. Es ist nur ein wahres Glück, daß unseren vielverkauften Regierungsmännern noch so ehrenhafte Blätter zur Verfügung stehen, wie die „Berliner politischen Nachrichten“, welche sofort den Schwindeln der regierungsfreundlichen Zeitungen mit dem Schilde der Wahrheit — der officiellen Wahrheit — gegenüberstellen können.

Nun wissen wir's: vorläufig handelt sich's um weiter nichts, als um 15 oder 20 Millionen für allerlei kleine Schiffsausbesserungs- und Ersatzarbeiten, also um wahre Bagatellen. Um das, was später kommt, hat sich ein braver Staatsbürger eben auch erst später zu kümmern, am besten, wenn es zu spät ist. Wie thöricht ist es, sich immer wieder daran zu erinnern, daß aus der Rede des Kaisers bei dem bekannten Festmahl in Wilhelmshaven die vielgeschätzten uferlosen Flottenprojekte so recht deutlich hervorzuliegen schienen. Allerdings ließ auch jene Stelle dieser Rede, die sich auf „dieses und hoffentlich so manche andere Kriegsschiff“ bezog, kaum eine andere Deutung zu — als die, es sei eine erhebliche Vermehrung unserer Flotte geplant. Als nun gar bekannt wurde, daß die Abgeordneten Dr. Lieber und Leipziger unter Führung des Admirals Hollmann die Marineanlagen in Kiel besichtigt hatten, da galt es wohl nicht ganz mit Unrecht als sicher, daß die Leute hinter den Coulissen „Oberwasser“ behalten hätten und eine „gepflegte Marinevorlage“ in Sicht sei, für die man das „bewilligungslustigste Mitglied“ des Centrums, den „lieben Lieber“, rechtzeitig zu gewinnen verstanden hätte.

Aber damals handelte es sich um garnichts „Uferloses“, Unbestimmtes. Die „kölnische Volkszeitung“, die bekanntlich auch sofort die durch Liebers Informationsreise hervorgerufene Aufregung, indem sie versicherte, eine solche Deutung sei „im gegenwärtigen Stadium“ thatsächlich un begründet.

Wenn jedoch hätten die Worte, welche unmittelbar nach diesem Satze der schwarzen Volkszeitung am Rhein erschöpften, nicht wieder benützt gemacht? Es sei nicht ausgeschlossen, sagte das in dieser Beziehung wohl unter-

richtete Blatt, „daß früher oder später wieder weitergehende Pläne aufzutauchen, als sie gegenwärtig an den maßgebenden Stellen gehegt würden, indeß dürfte man zur Centrumsfraktion das Vertrauen haben, daß sie sich über diejenige Linie nicht hinausdrängen lassen werde, welche ihre Wortführer bei der Berathung des Marineetat's bezeichnet haben.“

Sollte Jemand Lust haben, sich mit der Verankerung zu begnügen: man dürfe zur Centrumsfraktion das Vertrauen haben? Oder sich verblüffen lassen durch die Berufung auf diejenige Linie, die die Centrumsführer bezeichnet haben?

Nach diesem Geschreibsel lag es vielmehr schon ziemlich auf der Hand, wie die Flottenvermehrungspläne in den regierungsfreundlichen Blättern sowohl, als auch in der Centrumpresse demnächst behandelt werden sollten! Wahrscheinlich wird auch fernerhin in dem Brustton der Ueberzeugung versichert werden, daß erhebliche Neuauflagen für Panzerschiffe durchaus nicht geplant seien. Aber ganz harmlos wird dieser Versicherung der Nachsatz hinzugefügt werden: d. h. für Panzerschiffe, die außerhalb des Rahmens des vom Reichstage gebilligten Flottengründungsplanes liegen würden. Auch wird immer aufs Neue die hiebemännliche Erklärung abgegeben werden, daß die oben erwähnten Kaiserworte gleichfalls nicht auf eine Vermehrung der Panzerschiffslotte hindeuten. Dabei wird ferner behauptet werden, daß die Marineverwaltung an dem von ihr wiederholt betonten Grundsatz festhalte, sich in absehbarer Zeit ganz ausschließlich auf Ersatzbauten für die Panzer zu beschränken. Natürlich kann die Marineverwaltung nicht und die ganze Regierung ebenso wenig dafür, daß solche Ersatzbauten unerlässlich sind, die „auf der Höhe der Zeit stehen“. Zugleich wird es als völlig ausgeschlossen bezeichnet werden, daß derartige zeitgemäße Ersatzbauten nicht weiter seien, als unveränderliche Neuaufgaben der unbrauchbar gewordenen Schiffe. Es wird sich also selbstverständlich ein beträchtlicher Unterschied in den Herstellungskosten „völlig zwarglos“ ergeben, und man wird daher gut thun, das Volk, obwohl keine Vermehrung der großen Panzerschiffslotte beabsichtigt ist, auf sehr ernsthafte Versuche einer gründlichen Erhöhung des Marinebudgets vorzubereiten.

Da die Marineverwaltung also nur mehr Geld, wenn auch viel mehr Geld, aber nicht mehr Schiffe verlangen wird, so liegt offenbar nicht der geringste Anlaß vor, über „uferlose“ Flottenvermehrungspläne zu schreiben. Um so mehr, da es nicht bestritten wird, daß als leibredigender Ersatz der alten Panzer als vollwertige Schiffschiffe nur solche in Betracht kommen, die ihrer Größe und Ausrüstung nach Panzerschiffe erster Klasse sind. Die Erfordernisse der ersten Jahre und für die Marineverwaltung durch den Flottengründungsplan genau begrenzt. Mit Recht behauptet Sachkammer, daß unsere 14 Panzer der 1., 2. und 3. Klasse nach Fertigstellung der Ersatzbauten für „Preußen“ und „Friedrich der Große“ nur aus Panzerschiffen 1. Klasse bestehen, also allen Anforderungen der Neuzeit entsprechen. Dagegen werden unsere übrigen acht Panzerschiffe heute nicht mehr als „vollwertige“ Schiffschiffe anerkannt. Für „König Wilhelm“, „Kaiser“ und „Deutschland“ soll ein halbiger Ersatz ganz unerlässlich sein und auch die vier Dampfer der sogenannten Sachsenklasse sollen vor mehr als einem Jahre nur durch Erneuerung der Maschinen und

Leise.

Roman von Nicolaus Krauß.

27

„Da schon a mal mein' manchesterne Quas an' Fahr der Großknecht fort, „A mal war'n die a neu — Aber schau sie eiga an. Von da prunen Farb is nix mehr geh'n. Und d' Böcher fall'n nur so' nein — — Siehst, und allarat so ist's mit unserm Bauern u sein Quas! — — Wohl, laß's Rader geh'n — —“

Aber Lene ließ es nicht langsamer gehen. Sollte sie es auch so machen wie die Klein-Magd, die sich in allen Ecken und Winkeln herumdrückte, um von der Arbeit fortzukommen? Das arme Ding war zu bedauern. Die hatte auch nichts Gutes noch gehabt in ihrem Leben. Ein „ausfälliges“ Kind war sie gewesen, ihre Mutter eine Magd, die gehorcht, als die Tochter kaum laufen konnte. In einem Dürrenhause wurde das Kind von zwei alten Armenhändlerinnen mit Bettelbrot aufgezogen. Mit zehn Jahren wurde die Barbara von ihrer Gemeinde in einen Dienst gethan. Seit der Zeit war sie's Wäberl; wie sie sonst noch hieß, wußte nur ihr Lehrer und das Kirchenguch. Noch in keinem ordentlichen Hof hatte sie gebüht, und gelernt hatte sie auch nichts. Beim Streicher, der froh sein mußte, überhaupt einen Diensthöten zu bekommen, wählte sie jetzt die Klein-Magd, aber sie verstand nicht mehr als das Rühmüdel und auch härter war sie nicht.

Reiz, ein so armselig Ding wollte Lene nicht sein. Ihr kräftiger, von gesunden Säften geschweller Körper verlangte nach Arbeit. Wenn sie auch oft vor Ermüdung nicht schlafen konnte; wenn sie das ganze Leben und Treiben im Streicher-Hof vom ersten Tage an abließ, sie bereute es doch nicht, den Dienst angenommen zu haben. In keinem

andern Hofe wäre ihr so leicht und so viel Gelegenheit geboten worden, etwas zu lernen. Sie mußte ihre Muskeln anspannen bis zum Zerreißen, ihre gesunden Knochen einlegen, aber sie merkte, daß ihre Kraft, ihre Fertigkeiten, ihre Geschicklichkeit, ihre Erfahrung wuchs, schwer von Tag zu Tag. Daß sie nicht beim Streicher abhören würde, wußte sie. Aber lernen wollte sie etwas bei ihm, denn angewiesen würde sie sein auch fernerhin stets nur auf sich allein.

Sehr oft dachte sie an die Mählesener Zeiten zurück. Wie leicht es doch die Mädchen ihrer Tante gehabt! Und wenn sie ihr Schicksal dagegen hielt! Jetzt war die älteste, die Margareth, mit einem jungen Getreidigen als Pfarrersknecht nach der Pfalz gezogen, die fromme Lise war noch zu Hause, wusch die Kirchengewänder, spielte die Orgel und brauchte sich nicht von fremden Leuten herumhaken zu lassen. Wenn ihre Mutter, ihr Vater länger gelebt hätten! Ganz deutlich stand vor ihr das Bild, wie die fremden Männer den Lobten brachten, wie sie ihn auf eine Bank mitten in die Stube legten, wie das Wasser aus seinen Kleidern drängte und in langen gekrümmten Strömen über die Diele rann. Daß sie den Jammer nicht vergessen konnte! Und wenn sie die Augen schloß und den Kopf schüttelte, so oft sie wollte, immer kam er wieder.

Bei der Fünfjahresbestellung wurde Lene vorerst wenig gebraucht. Das Pflegen besorgten der Tagelöhner und die zwei Knechte, das Weiden und Eggen die anderen Diensthöten. Ab und zu ließ auch der Bauer anspannen und dann trocken vier Pfähle, vor denen je vier Ochsen wandelten, aber die schweren Weiden- und Gerstenböden. Lang hielt es der Streicher nie aus. Vor dem Herbstknecht warf er den Pfähle auf die Schleiße herum und fuhr nach Hause. Vom Hofe weg ging er ins Wirtshaus und kehrte erst in später Nacht zurück.

Beim Säen kam die Hausarbeit an Lene und die Tagelöhnerfrau. Als die Kartoffeln gedeckt wurden, machte sie mit einem schweren Holzstempel die Löcher. Der Garten, der sich von der Straßenseite des Hauses bis zum Stall des nächsten Hofes hinabzog, wäre nicht einmal aufgeräumt worden, hätte Lene sich nicht seiner angenommen. Und dann kamen die jungen Gänse, die nach gedachten Brenneffeln schrieen, und die zu früh ausgekochenen Hühner, die in den Federtopf mußten. Die Arbeit häuften sich so, daß die Magd manchmal die Schuld verlor. Aber dann brachte nur eine Kuh, der der Schlächter das Kalb gewonnen, jenen langgezogenen Heulton ausstoßen, oder ein Kalb, das nicht zum Euter kommen konnte, ängstlich zu blöken beginnen, und aller Unmuth war wie weggeblasen.

Die anderen Diensthöten waren mit der jungen Groß-Magd zufrieden. Das Brot war jetzt besser als früher, ordentlich durchgeknetet und durchgehoben und ausgebacken. Nicht wie sonst fielen einem die Broden entgegen, kaum daß man das Messer ansetzte.

Jedemal, wenn die Lene der alten Bäuerin eine große Thonflasche voll Kornschnaps aus der Stadt mitbrachte, lästelte ihr die alte Frau auf die Wange und sagte:

„Da Lene is doch a brava Weibl. Hast schon recht Daff'r soll's Dir aber a mal a recht gel' geh'n. Der D' a mal ja'n Wei kreit, kan' sich alle zehn Staget ad'eden.“

Auch die Brod war mit ihrer Magd zufrieden, wenn sie ihr das auch nicht merken ließ, weil sie glaubte, einen Diensthöten dürfe man nicht loben. Sie hatte jetzt viel mehr freie Zeit als vormals. Sie wählte sie aus nach ihrer Weise. In den anderen Höfen ging sie herum, plauderte mit den Bäuerinnen und kauf mit ihnen Kaffee, wenn der Hauswirth nicht anwesend war. Das Herkommen widersprach

Politische Rundschau.

Die Affaire Puttkamer wird also durch... aus nicht so ohne Weiteres mit der Frage des Auswärtigen...

Unsere auf besten Informationen beruhende Mitteilung über die an Herrn v. Stetten ergangene Aufforderung, sich amlich über den Fall Puttkamer zu äußern, ist von anderer Seite bestritten worden...

Herr v. Stetten tritt in kürzester Frist aus Sarvar in Berlin ein und stellt sich und sein Zeugnis dem Auswärtigen Amte zur Verfügung...

Sotsmanienmeister und Redacteurs im Gesandtschaftsamt. Durch die Blätter geht folgende Notiz: Frau von Roge weiß noch auf Schloss Erdmannsdorf zum Besuche bei der Frau Erbprinzeßin von Meiningen...

Der Plan des italienischen Kronprinzen eine Tochter des Häuptlings der Montenegroer zu heirathen, mag ihm selbst recht romantisch erscheinen, politisch aber ist die Möglichkeit dieser Ehe nichts weniger als harmlos zu nehmen...

Italien.

Der Plan des italienischen Kronprinzen eine Tochter des Häuptlings der Montenegroer zu heirathen, mag ihm selbst recht romantisch erscheinen, politisch aber ist die Möglichkeit dieser Ehe nichts weniger als harmlos zu nehmen...

Riffel so weit wieder hergestellt worden sein, daß sie höchstens bis zum Ende des Jahrhunderts, bis zur Fertigstellung der Erspahbauten noch festhalten können...

Außerdem wäre nur noch zu erwähnen, daß es gegenwärtig bereits recht fraglich geworden ist, ob es gerathen ist, die in der Denkschrift vom Jahre 1889 bis 1890 aufgeführten Panzerschiffe M. und L. auch wirklich als Panzerschiffe vierter Klasse auszuführen...

Alles in Allem hat also die Marineverwaltung, falls nicht unerwarteter Weise noch Einiges dazu kommt, in den nächsten Jahren nichts weiter zu thun, als aus ungefähr einem Duzend minderwertiger alter Panzerschiffe ebenso viele neue von erster Güte zu machen...

Daß es sich in der That um eine solche ganz ungeheuerliche Schröpfung handelt, eine Schröpfung, deren Ende gar nicht abzusehen ist, das hat unter vielem anderem auch noch jener hervorragende Nationalökonom verrathen, dessen in der 'Nation' veröffentlichter Artikel über 'Großkapitalismus und Socialpolitik' so großes Aufsehen erregt hat...

Die Arbeitklasse durch allerlei Ingehandnisse für die Zwecke des Capitalismus gewonnen werden müßte: Die Vertheiligung und Erweiterung unserer Märkte erfordert politische Machtmittel — um so mehr, wenn nur das Ende des englischen Freihandelsystems ins Auge faßt...

Wie die Sache steht so: Der Großcapitalismus wußte sich ins Unerwartete, über alle Gränzen hinaus auszubreiten, und jeder capitalistische Staat muß sich seiner Concorrenten gegenüber bei der Jagde zum äußersten Mithalten, nicht nur auf dem Lande, sondern auch zur See, bemühen...

Die Socialdemokraten werden dies thun, was in anderen Ländern nicht, um die Köpfe von dem Übermaß, der sie ausgegraben werden, zu dämpfen...

Die Arbeitklasse durch allerlei Ingehandnisse für die Zwecke des Capitalismus gewonnen werden müßte...

Die Arbeitklasse durch allerlei Ingehandnisse für die Zwecke des Capitalismus gewonnen werden müßte...

Die Arbeitklasse durch allerlei Ingehandnisse für die Zwecke des Capitalismus gewonnen werden müßte...

Die Arbeitklasse durch allerlei Ingehandnisse für die Zwecke des Capitalismus gewonnen werden müßte...

Die Arbeitklasse durch allerlei Ingehandnisse für die Zwecke des Capitalismus gewonnen werden müßte...

Die Arbeitklasse durch allerlei Ingehandnisse für die Zwecke des Capitalismus gewonnen werden müßte...

Die Arbeitklasse durch allerlei Ingehandnisse für die Zwecke des Capitalismus gewonnen werden müßte...

Die Arbeitklasse durch allerlei Ingehandnisse für die Zwecke des Capitalismus gewonnen werden müßte...

Die Arbeitklasse durch allerlei Ingehandnisse für die Zwecke des Capitalismus gewonnen werden müßte...

Die Arbeitklasse durch allerlei Ingehandnisse für die Zwecke des Capitalismus gewonnen werden müßte...

Die Arbeitklasse durch allerlei Ingehandnisse für die Zwecke des Capitalismus gewonnen werden müßte...

Die Arbeitklasse durch allerlei Ingehandnisse für die Zwecke des Capitalismus gewonnen werden müßte...

Die Arbeitklasse durch allerlei Ingehandnisse für die Zwecke des Capitalismus gewonnen werden müßte...

Die Arbeitklasse durch allerlei Ingehandnisse für die Zwecke des Capitalismus gewonnen werden müßte...

Die Arbeitklasse durch allerlei Ingehandnisse für die Zwecke des Capitalismus gewonnen werden müßte...

Die Arbeitklasse durch allerlei Ingehandnisse für die Zwecke des Capitalismus gewonnen werden müßte...

Die Arbeitklasse durch allerlei Ingehandnisse für die Zwecke des Capitalismus gewonnen werden müßte...

Die Arbeitklasse durch allerlei Ingehandnisse für die Zwecke des Capitalismus gewonnen werden müßte...

Die Arbeitklasse durch allerlei Ingehandnisse für die Zwecke des Capitalismus gewonnen werden müßte...

Die Arbeitklasse durch allerlei Ingehandnisse für die Zwecke des Capitalismus gewonnen werden müßte...

Die Arbeitklasse durch allerlei Ingehandnisse für die Zwecke des Capitalismus gewonnen werden müßte...

Die Arbeitklasse durch allerlei Ingehandnisse für die Zwecke des Capitalismus gewonnen werden müßte...

Die Arbeitklasse durch allerlei Ingehandnisse für die Zwecke des Capitalismus gewonnen werden müßte...

Die Arbeitklasse durch allerlei Ingehandnisse für die Zwecke des Capitalismus gewonnen werden müßte...

Die Arbeitklasse durch allerlei Ingehandnisse für die Zwecke des Capitalismus gewonnen werden müßte...

Die Arbeitklasse durch allerlei Ingehandnisse für die Zwecke des Capitalismus gewonnen werden müßte...

Die Arbeitklasse durch allerlei Ingehandnisse für die Zwecke des Capitalismus gewonnen werden müßte...

Die Arbeitklasse durch allerlei Ingehandnisse für die Zwecke des Capitalismus gewonnen werden müßte...

Die Arbeitklasse durch allerlei Ingehandnisse für die Zwecke des Capitalismus gewonnen werden müßte...

Die Arbeitklasse durch allerlei Ingehandnisse für die Zwecke des Capitalismus gewonnen werden müßte...

Die Arbeitklasse durch allerlei Ingehandnisse für die Zwecke des Capitalismus gewonnen werden müßte...

Die Arbeitklasse durch allerlei Ingehandnisse für die Zwecke des Capitalismus gewonnen werden müßte...

Die Arbeitklasse durch allerlei Ingehandnisse für die Zwecke des Capitalismus gewonnen werden müßte...

Die Arbeitklasse durch allerlei Ingehandnisse für die Zwecke des Capitalismus gewonnen werden müßte...

Die Arbeitklasse durch allerlei Ingehandnisse für die Zwecke des Capitalismus gewonnen werden müßte...

Die Arbeitklasse durch allerlei Ingehandnisse für die Zwecke des Capitalismus gewonnen werden müßte...

Die Arbeitklasse durch allerlei Ingehandnisse für die Zwecke des Capitalismus gewonnen werden müßte...

Die Arbeitklasse durch allerlei Ingehandnisse für die Zwecke des Capitalismus gewonnen werden müßte...

Die Arbeitklasse durch allerlei Ingehandnisse für die Zwecke des Capitalismus gewonnen werden müßte...

Die Arbeitklasse durch allerlei Ingehandnisse für die Zwecke des Capitalismus gewonnen werden müßte...

Die Arbeitklasse durch allerlei Ingehandnisse für die Zwecke des Capitalismus gewonnen werden müßte...

Die Arbeitklasse durch allerlei Ingehandnisse für die Zwecke des Capitalismus gewonnen werden müßte...

Die Arbeitklasse durch allerlei Ingehandnisse für die Zwecke des Capitalismus gewonnen werden müßte...

Die Arbeitklasse durch allerlei Ingehandnisse für die Zwecke des Capitalismus gewonnen werden müßte...

Die Arbeitklasse durch allerlei Ingehandnisse für die Zwecke des Capitalismus gewonnen werden müßte...

Die Arbeitklasse durch allerlei Ingehandnisse für die Zwecke des Capitalismus gewonnen werden müßte...

Die Arbeitklasse durch allerlei Ingehandnisse für die Zwecke des Capitalismus gewonnen werden müßte...

Die Arbeitklasse durch allerlei Ingehandnisse für die Zwecke des Capitalismus gewonnen werden müßte...

sehr bald in die Bahnen einer Politik gezogen sehen, welche mit der in den letzten zehn Jahren von Italien befolgten Politik nichts mehr gemein haben. In Italien ist von einer festen traditionellen Politik, wie sie Rußland sich vorgezeichnet hat, gar nicht die Rede, die Widerstandskraft, welche die politischen Kreise Italiens gegenüber den Wirkungen einer dynastischen Verschönerung mit Rußland entwickeln könnten, würde daher gleich Null sein. Wenn Italien sich zuerst mit Frankreich, dann mit Preußen gegen Oesterreich verbündet hätte, so dürfte jetzt die noch übrig bleibende dritte Möglichkeit, Oesterreich im Verein mit Rußland anzugreifen, ihrer Verwirklichung näherstehen. Der Panславismus wird über das adriatische Meer hinweg dem italienischen Irredentismus die Hand reichen. Wie Montenegro ein russischer Vorposten ist, so kann es jetzt auch ein italienischer werden. Jedenfalls wird Oesterreich die montenegrinische Nachbarschaft künftig doppelt unangenehm empfinden. Man hat bisher die Fortdauer der monarchischen Staatsform in Italien als eine Bürgschaft für Italiens Festhalten am Dreibund angesehen. Aber die verwandtschaftliche Eingliederung der italienischen Dynastie in die russische dürfte Folgen haben, welche neben einer Proclamation der Republik in Italien wenig nachgeben würden. Man wird sich darüber in Wien und Berlin wohl schwerlich Illusionen machen, auch wenn man vorziehen sollte, sich zu stellen, als ob man den Scherz nicht empfunden habe. Der König von Neapel hat schon zweimal persönlich an der Schlacht von Adua seinen Vater bestimmt haben, das Entlassungsgebet Crispis anzunehmen; und er soll später sich der Heeresreform Nicottis widersetzt und dadurch dessen Sturz veranlaßt haben. Man muß also mit ihm bereits rechnen.

Die Mailänder Arbeiterkammer forderte die Stadtverwaltung wiederholt auf, den schulpflichtigen Kindern der Ausgebeteten Nahrungsmittel, Bücher und Schreibmaterialien unentgeltlich zu verabreichen. Etwas scheint erreicht zu werden: Die Pflichtigkeit der bemittelten Eltern, die Kinder zur Schule schicken, soll herhalten; eine Art Cooperativgesellschaft der Reichen soll den Bedürfnissen abhelfen, nach den Stimmen der Bourgeoisblätter zu urtheilen. In Cesena, einem der Wahlkreise, die den Genossen Barbato zu ihrem Parlamentsabgeordneten erkoren hatten, fand gestern Neuwahl statt, da Barbato die Wahl nicht annahm. Von 2478 abgegebenen Stimmen fielen 1206 auf den Gemäßigten (Moderato) B. Solti, 889 auf den Republikaner Turchi und 307 auf den im Gefängnis sitzenden Genossen Girardini. Da kein Candidat über die Hälfte aller abgegebenen Stimmen auf sich vereinigte, muß Nachwahl stattfinden, in der Republikaner und Socialisten alle Anstrengung machen werden, um den Gemäßigten (Monarchisten, Liberalen, Conservativen) zu besiegen. Es ist der natürliche Gang der Dinge, daß die reinliche Scheidung der Parteien sich allmählich in allen Wahlkreisen vollzieht. Die Genossen wissen jetzt, wie viel Sentimentalität und wie viel socialistische Ueberzeugung dem Barbato die Kerkerthür öffnete, sie wissen auch, was sie zu thun haben.

Frankreich.

In Frankreich drängt sich die Frage der Kammerauflösung mehr und mehr in den Vordergrund. Die Lage der Regierung ist lächerlich präkar. Das Ministerium Meline mußte die einzige Maßregel, die durchzuführen es sich verpflichtet hatte, über Bord werfen, um seine Existenz bis zu den Ferien zu stützen, unter deren Schutz es vegetirt. Kommt die Kammer wieder zusammen — im Laufe des October — so wird das Ministerium Meline wieder die Zielscheibe der heftigsten und bestverkauften Angriffe und kann jeden Augenblick zusammenpurzeln. Für die rectorischen Parteien, zu deren willenlosem Werkzeugen sich Meline in seinen tausend Zergliedern hat machen lassen, ist dieser Zustand ebensowenig befriedigend, wie für Herrn Meline selbst. Aber wie herauskommen? Um die Lage von Grund aus zu ändern, giebt es nur ein Mittel! die Auflösung der Kammer. Aber — wird sie nicht den Socialisten und Radikalen eine Mehrheit bringen? Diese Furcht ist es, welche das Ministerium zurückhält. Und noch ein anderer Grund — die Wahlen kosten in Frankreich viel Geld, das in weitaus den meisten Fällen von den Candidaten persönlich getragen wird. Am theuersten sind die Mandate der Rechten, von denen jedes durchschnittlich auf 12,000 Fr. veranschlagt wird. Das ist ein efflächtiges Summen, das nicht im Handumdrehen wieder eingebracht werden kann. Außer den Diktanden oder richtiger dem Jahresgehalt von 8000 Fr. drinat das Mandat den Herren der Rechten allerdings mancherlei — „Trinkgelber“ und Liebesgaben, indeß dabei wird doch auf die fünfjährige Dauer gerechnet. Jetzt sind aber erst drei Jahre verstrichen. Und die Herren der Rechten opfern nicht gern drei Jahre, und muthen sich nicht gern vor der Zeit die schweren Wahlen zu. Das Hauptbedenken ist und bleibt theilich die Furcht vor der Socialdemokratie.

Spanien.

Auf den Philippinen-Inseln droht den Spaniern dasselbe Schicksal wie auf Cuba. Eine amtliche Depesche aus Manila meldet die Entdeckung einer über die Philippinen verzweigten Verschwörung der Separatisten; 11 Verhaftungen seien vorgenommen worden. In Madrid wurden im spanisch-philippinischen Club Hausdurchsuchungen vorgenommen und zahlreiche Papiere beschlagnahmt. — Der Minister für die Colonien verlas obige amtliche Depesche im Senat, worauf Rosetorosa im Namen der Liberalen Interpellation anbot, um die Integrität des Vaterlandes zu wahren. Ein gleiches Anerbieten machte die Opposition in der Deputirtenkammer.

Rußland.

Die Petersburger Streikbewegung hat sich zu verschiedenen Manifestationen im Interesse der Arbeiter ausgebreitet. Aber auch die Polizei will sich die Sache nicht annehmen. Dem „Vorwärts“ wird darüber berichtet:

In verschiedenen Stadttheilen von Petersburg wurden Commissionen für Untersuchung der Gründe des Streiks eingesetzt, welche aus Fabrikinspectoren und anderen Beamten des Finanzministeriums bestanden. Diese Commissionen erhielten den Auftrag, eine genaue Beschreibung der Fabriken und der Arbeitsbedingungen einzureichen. Diese Beschreibungen boten ein ziemlich häßliches Bild der Petersburger Fabrikzustände und der Finanzminister äußerte den Fabrikinspectoren gegenüber seine Unzufriedenheit, daß sie solche schreiende Mißstände gebildet haben. In Folge dieser Untersuchung und Beschreibung der Fabrikzustände wurde von den Arbeitern ein Revers verlangt, daß sie allmählich bis Mitte August den Arbeitern gewisse Concessionen machen. Die Neue Baumwollspinnerei zum Beispiel verpflichtete sich in ihrem Revers: 1. genau bestimmte Lohnsätze einzuführen, 2. zwei Mal monatlich den Lohn auszubahlen, 3. das Buzen der Maschinen während der Arbeitszeit ausführen zu lassen, 4. die von den Arbeitern genannten Fehler, welche von ihnen Geldgeschenke erpreßten, zu entfernen u. s. w. Ende Juli sollte in Petersburg eine Commission von 18 Kreis-Fabrikinspectoren zusammentreten, hauptsächlich um die Frage der Normierung der Dauer des Arbeitstages zu besprechen. Diese Commission sollte einen Gesetzentwurf ausarbeiten, welcher als einer der ersten in der Herbstsession des Staatsdumas eingebracht werden soll. Außer der Fregelung der Dauer des Arbeitstages sollen noch andere Forderungen in der Gesetzgebung eintreten. So soll die Willkür in der Verwendung der Strafgebelde, welche für Arbeiterwohlthätigkeitseinrichtungen bestimmt sind, verschwinden. Auch soll der Fabrikinspectoren das Recht bekommen, wenn er es für unmöglich hält, die von dem Fabrikanten festgesetzten Lohnsätze zu genehmigen, die Entscheidung darüber dem Finanzminister zu überweisen. Das Department der Polizei ist hingegen mit dem Wunsche Bittes, die Rechte des Finanzministeriums und der Fabrikinspection den Unternehmern gegenüber zu erweitern, nicht einverstanden, es möchte den Fabrikinspectoren ganz den Charakter von Polizeibeamten verleihen. In Folge der schwachen Wirkung der Polizei während des letzten Streiks will das Polizeidepartement, daß für jede Fabrik ein spezieller dem Fabrikinspecteur untergeordneter Unterbeamte eingesetzt wird. Die Polizei hat den Fabrikanten auch den Vorschlag gemacht, auf ihren Fabriken einen Stab von Spionen zu organisiren; da die Fabrikanten aber auf diesen Vorschlag nicht eingegangen, ist die Polizei selbstständig zur Ausführung dieses Planes geschritten.

Der größte Theil der Petersburger Fabrikanten ist überhaupt nicht abgeneigt, den Arbeitern Concessionen zu machen. Nur meinen sie, die Concurrenz der Moskauer Fabriken zu hindern sie, weitgehende Concessionen zu machen. Sie sagen, daß wenn in Moskau auch ein Streik ausgebrochen wäre, die Petersburger Arbeiter mehr erzielt hätten. Sämmtliche Petersburger Weberei- und Spinnereifabrikanten, mit Ausnahme von dreien, haben der Regierung ein Gesuch eingereicht, daß die Frage der Normierung des Arbeitstages auf die Tagesordnung des in Nyschny Nowgorod zusammengetretenen Congresses für Handel und Industrie gesetzt werde.

Arbeiterbewegung.

Eine Lohnverhöhung von 30 auf 32 Pf. pro Stunde erzielten die auf dem Bau des neuen Gerichtsgebäudes in Lübeck beschäftigten Bauarbeiter durch ihren festen Zusammenhalt.

Der Streik der Weber in Weiskungen ist beendet. Näheres ist über den Ausgang noch nicht bekannt.

Das Gewerkschaftsgericht in Mainz hat in seiner letzten Sitzung die Anarchisten wegen fortgesetzter Kämpfein ausgeschlossen.

Der Verein Schweizerischer Eisenbahn- und Dampfmaschinen-Angehöriger hatte Ende 1895 7271 Mitglieder gegen 6193 im Jahre 1894. Die Jahreseinnahme betrug 30,932 Francs, die Ausgabe 29,883 Francs, das Reinvermögen 12,509 Francs. Der Verein ist der bedeutendste Bestandtheil des Verbandes des Personals Schweizerischer Eisenbahnanstalten.

Der Schweizerische Lithographenbund zählte Ende 1895 in 10 Sectionen 292 Mitglieder, wovon 186 Schweizer und 65 Deutsche sind. Der Arbeitsnachweis hat 49 Stellen vermittelt. Die Anstrengungen für Einführung des Neunstundenbetriebes hatten den Erfolg, daß in Basel die Arbeitszeit auf 9 1/2 Stunden reducirt und in Bern in allen Geschäften bis auf zwei der Neunstundenbetrieb eingeführt wurde. Nach der Statistik wurde im Jahre 1895 in 5 Städtchen 65 resp. 62 1/2, in 33 Städtchen 60, in 9 St. in 6 St. und in 2 Städtchen weniger Stunden wöchentlich gearbeitet. 258 Arbeiter arbeiteten täglich mehr als 10 Stunden, 961 Arbeiter 10 Stunden und darunter.

Gerichtliches.

Die Zustände in der Irrenanstalt Lindenhaus. In Folge einer Verleumdungsklage, die der Director der Landes-Irrenanstalt Lindenhaus, Geheimrath Sanitätsrath Dr. Koller und seine Gattin gegen den Marine-Stabsarzt Dr. von Köppen angestrengt haben, kamen vor dem Remgauer Gericht die Zustände der Irrenanstalt Lindenhaus zur Sprache, wobei sich höchst bedauerliche und theilweise unglückliche Dinge herausstellten. Der Angeklagte hatte sich in mehr als abfälliger Weise über die ärztlichen Fähigkeiten des Geheimraths Koller geäußert, hatte ihm im Verlauf eines Streites Ohrfeigen angeboten und hatte sich in den schärfsten Ausdrücken über die moralische Qualität der Ehefrau Koller's ausgesprochen. Für alle Beschuldigungen bot von Köppen den Wahrheitsbeweis an.

Wir geben einen Bericht wieder, der dem „Berl. Tagbl.“ aus Remgou vom 19. August zugegangen ist:

Der erste Zeuge, Arzt Dr. Wittig, sagt aus: Am Abend des 25. Januar kam der Angeklagte in seine Wohnung in Begleitung des Verwalters Schürmann und erzählte ihm: Er, Angeklagter sei in Detmold gewesen, um sich bei der sächsischen Regierung über den Geheimen Sanitätsrath Koller zu beschweren über eine am Nachmittage festgesetzte ungebührliche Behandlung seitens Koller's. Auf der Rückfahrt habe Schürmann in der Nähe der Anstalt seinen Wagen angehalten und ihn gewarnt, nach der Anstalt zu fahren, da er als geisteskrank erklärt und eingesperrt werden solle.

Der Angeklagte hat den Zeugen, mit zur Anstalt zu fahren, um Zeuge der von ihm an Koller zu richtenden Erklärung zu sein. In Koller's Zimmer hat der Angeklagte dann dem Director gegenüber geäußert: „Sie haben mich stets als Schwärmer behandelt, Sie sind nicht fähig, als Arzt zu fungiren. Sie verstehen nicht einmal eine Gezebinde richtig anzulegen“, und hat eine abermals dringende Bittschrift über den Lebenswandel der Geheimrath's

Sanitätsrathin Koller hinzugefügt. Da der Director nichts erwiderte, fuhr er fort: „Sie sollten mir ebenfalls ein paar Ohrfeigen geben; ich würde Ihnen welche verabreichen, wenn ich nicht befürchtete, meine Hände zu beschmutzen.“

Der nächste Zeuge Verwalter Schürmann, ist in der Anstalt als Verwalter und Rechnungsführer seit dem Jahre 1886 aufgestellt. Am 28. Januar habe ihm seine Frau bei seinem Besuch erzählt, daß der Director und der Sanitätsrath sich gegenseitig verhassten. Die Damen Herrin Reichel und Hausdame erzählt habe, er solle für geisteskrank erklärt werden. Zeuge traf in Folge dessen Anstalten, daß Koller nicht auf die Anstalt kam, vielmehr nach Remgou, wohin auch Zeuge für möglich gehalten habe, daß v. K. so ohne Weiteres hätte für geisteskrank erklärt und eingesperrt werden können, erklärt er, daß ohne Weiteres für verrückt zu erklären, so hat es unter der obwaltenden Verhältnissen indeß doch für möglich gehalten, daß gegen v. K. vorgegangen werde, und deshalb es für angebracht erachtete, ihn zu warnen. Director Koller sei derartig von seiner Frau beeinflusst, daß er hätte einsperren lassen. Auf die Frage des Vorliegenden, wie der Director eine solche Einsperrung denn wohl fertig gebracht haben würde, meint Zeuge, daß er Wärter zum Eingreifen herbeigeht haben würde. Unter einem solchen Einflusse seiner Frau stand Dr. Koller.

Frau Koller's Wittke war früher in der Anstalt und ist gegangen, weil sie unter den obwaltenden Umständen nicht länger bleiben wollte. Zeugin erfuhr Abends von Frau Reichel von dem Streik. Später hat die Ehefrau Koller ihr erzählt, daß von Köppen plötzlich geisteskrank geworden wäre, zählte das Gehörte Frau Koller's, und beide Damen veranlaßten den Verwalter Schürmann dazu, v. Köppen bei seiner Rückkunft von Detmold zu warnen.

Der Angeklagte führte darauf aus, auf welche Punkte er seinen Wahrheitsbegriff stützen wolle. Er gab an, daß die Klosets keine eigene Ventilation hätten, sondern durch die Kanäle selbst mit gelüftet werden müßten, daß eine Senkgrube undicht sei und das Brunnenwasser bergfließt habe, so daß eine Typhus-epidemie entstanden sei. Ferner hat sich die Leibe- und Bettwäsche der Kranken in heruntergekommenem Zustande befunden. Im alten Frauen- und Männerhause waren nicht einmal für jedes Bett zwei Bezüge, zwei Kissen u. s. w. vorhanden. Durchnähte Strohsäcke konnten aus Mangel an Borath nicht erneuert werden. Die Hälfte naturgemäß feils in Wäsche war. Die übrigen 10 Handtücher dienten auch den Wärtern des Hauses zum Abtrocknen der Hände. Sie wurden alle 8 Tage gewechselt und sahen schon Mittags aus wie Kohle. — Die Kranke G. K. trug ein Hemd, welches sie ausnahm, als hätte man es durch Fauche gezogen, mit Blut bespritzt und dann zerfissen. Sogenannte ungerührbare Wäsche konnte man auf der Anstalt nicht. Viele Kranke mußten nackt daliegen, weil es an Wäsche mangelte.

Ferner brachte der Angeklagte drei einzelne Fälle vor, aus denen der Mangel an ärztlichen Qualitäten des Geheimen Sanitätsraths Koller ersichtlich sein sollte. Der erste Fall betraf einen Schwachsinigen, den Koller auch während seiner öfter auftretenden Erregungszustände zwang, im Directorial-Bureau Schreibdienste zu verrichten; der zweite Fall betraf die Behandlung einer wasserlächtigen Frau durch „Drastica“, deren Obduction dann noch das Vorhandensein einiger Stücke des gebrauchten Katheters im Körper zu Tage förderte. Ein dritter Kranker schließlich verweigerte die Aufnahme von Nahrung und Medizin. Ihm ließ Koller mit zwei Oeffeln den Mund aufbrechen und Chloralhydrat hineingießen. Der Kranke starb an Lungenbrand.

Nach diesen Erklärungen des Angeklagten erhielt zunächst Dr. Koller das Wort. Er bestritt die Mehrzahl der Behauptungen des Angeklagten. Er sagte, die Wäscheverhältnisse verhielten sich anders, er müsse aber zugeben, daß aus Sparfamtheitsrücksichten hier und da etwas gefehlt sei. Das vom Angeklagten geschilderte Hemd könne Thatsache sein. Man habe es hier mit einer widerstandsfähigen Kranke zu thun gehabt. Der Fall mit dem schmutzigen Wasser in der benannten Pumpe sei ihm unbekannt. Die Glosentanlage auf der Ost-(Wind-)Seite sei zu bedauern. Die alte Anlage sei jetzt aber kaum zu verlegen. Die getorbene Kranke habe er, was ihre körperliche Krankheit anbetraf, genau gefannt. Drastica wirkte; bei Geisteskranken anders als bei Gefunden. Die Gefahr mit den Katheterstücken dabei sei nicht so groß. Dem einen männlichen Kranken habe er die Schlundsonde nicht eingeführt, da derselbe dadurch wahrscheinlich sehr erregt worden wäre. Uebrigens habe er auch kleine Hautverletzungen am Munde gehabt. In letzter Zeit sei der Kranke wohl unbedacht am ausgehen und habe dann Speisen verschluckt, daher könne der Lungenbrand herrühren. Den anderen Kranken habe er allerdings auch während seiner Erregungszustände als Schreiber benützt, weil ihm andere Schreibhülfe nicht zur Verfügung gestanden habe.

Darauf wird in der Zeugenvernehmung fortgesetzt. Die Anstaltsdame Frau Koller's Reichel erklärt, daß großer Mangel an Wäsche und in Folge dessen auch viel Schmutz geherrscht habe. Wärterinnen kamen und boten um Wäsche für die Kranken, es war keine da, Bettwäsche konnte nur höchst unregelmäßig gewechselt werden. Es ist vorgekommen, daß Kranke ohne Bettwäsche lagen. Zeugin hat dem Director verantragte Fälle mitgetheilt, aber stets zur Antwort erhalten, es fehle an Mitteln, vor Neujahr könne an Neuanschaffung nicht gedacht werden. — Einen drastischen Fall führt Zeugin an, in welchem eine Kranke, die allerdings schwer zu behandeln gewesen, längere Zeit ein Hemd habe tragen müssen, welches blutbefleckt gewesen und jauchemäßig ausgegeben habe. Nur jährlich seien Neuanschaffungen gemacht. Bei der letzten Erneuerung seien minderwertige schlechte Stoffe, welche durch die Ehefrau Koller, derzeitige Repräsentantin der Anstalt, ausgesucht und von Berlin kommen gelassen wurden, angekauft worden.

Die frühere Hausdame Frau Koller's Wittke bezeugt, daß in jeder Beziehung Schmutz — der gräßlichste Schmutz geherrscht habe. Sie selbst habe, um den Kranken den Ekel zu ersparen, die Gefäße, welche zur Darreichung der Speisen verwendet wurden, gewaschen. Solches lasse sich auf alle Verhältnisse beziehen, überall habe es so aus, wie es eben in einem im Schmutz verkommenen Haushalte auszuweichen vermag. Tischstühle wurden in einem offenen Korbe unter einer Anrichte aufbewahrt, sie sah, daß ein Hund diesen Korb zur Schlafstelle benutzte. — Auf Befragen des Angeklagten bezeugt Zeugin, daß die Hunde des Directors die Sophas als Schlafstellen benutzten und dieselben besuchten.

Geheimrath Koller erklärt, daß er mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt habe, und führt diese zum Theil auf Unberücksichtigung des Personals zurück, die er sich nicht erklären könne.

Eine Anzahl anderer Zeugen schildern die Zustände einigermaßen gütlicher.

Außerdem werden drei Aerzte als Sachverständige vernommen; Dr. Leopold findet kein Beschulden auf Seiten Koller's, Dr. Overbeck führt diese der Dinge, die er tabelnwerth findet, auf die „Gemüthsdepression“ zurück, unter welcher Koller seit seiner Verehelichung leide, und Dr. Wittig äußert sich recht heftig über die Verleumdungen desselben besonders in hystischer Beziehung. Die Behandlung bezüglich der Verleumdung der Frau Wittke wurde darauf unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt.

Locale Rundschau.

Breslau, den 24. August 1896

Bojkott und Verhaft.

In der letzten Nummer dieses Blattes wieser wir an dieser Stelle in einem „Schwarze Listen“ überschriebenen Artikel auf die Handlungsweise der Görtzler Köpfermeister hin; noch am Sonnabend wurden uns aus mehreren Orten der Provinz solche Bojkottlisten zugesandt, ebenso eine Nummer der „Bunzlauer Thonwaren-Industrie-Zeitung“.

Es soll also ein regelrechtes Aussperrungssystem angewandt werden und diejenigen Meister, welche dem Ulas des Verbandes nicht Folge leisten, in Acht und Bann gehalten werden.

Wir werden nicht zögern, auch diese Nummer der „Bunzlauer Thonwaren-Industrie-Zeitung“ der Görtzler Staatsanwaltschaft zur Ansicht zu senden.

Die öffentlichen Abbitten in den Zeitungen bei Verleibungen nach schiedsmännlichem Vergleich sind bisweilen derartig, daß sie ihrem Zweck nicht entsprechen, vielmehr oft von Neuem beleidigend wirken.

Bei regnerischem Wetter nicht ratsam, den Theil des Vorratplazes, auf dem der Kopfnarr abgehalten wird, zu überdecken, da sich große Pfützen und Lachen dicht aneinander reihen. Diesem Uebelstande ist jetzt infolge abgeholfen worden, als ein breiter Fußweg, der sich in der Richtung von der Garvestraße nach der Gasarstraße hinzieht, abgepflastert worden ist und den zahlreichen Fußgängern, die in dieser Richtung vom Chlauerthor nach der inneren Stadt und umgekehrt gehen, sehr willkommen ist.

Die öffentliche Abbitte in der Kreiszeitung unter den Schwarzviehbeständen in Kleinendorf, Gnichwitz, Glarencranz und Schöndorf, dagegen in Krieten ausgebrochen.

Am 21. d. M., Abends, wurde die Feuerwehrr dreimal alarmirt. 8 Uhr 21 Min. führte in einer Wohnung Gräbchenstraße 104 eine brennende Lampe zu Boden, wobei das ausgegossene Petroleum in Brand geriet. Um 9 Uhr wurde in einer im 2. Stock, Matthiaskstraße Nr. 124 gelegenen Wohnung durch ein achtlos weggeworfenes, noch brennendes Streichholz eine Gardine nebst Stange, das Fenstergitter, eine Tischdecke und ein Tisch in Brand gesetzt.

Am 21. d. M., Abends, wurde ein Arbeiter Darsch von der Vorwerkstraße 17, d. M., auf einem Hinterradwagen die verängstigte Sadowstraße entlang. Während der Fahrt führte der Arbeiter vor dem schnell fahrenden Wagen, dessen Räder über ihn rollten. Der Mann, der einen Splitterbruch des rechten Schulterblattes, zahlreiche Rippenbrüche und Kopfverletzungen erlitten hatte, wurde alsbald in das Krankenanstalt der Barmherzigen Brüder gebracht.

Am 21. d. M., Abends, wurde ein Arbeiter Darsch von der Vorwerkstraße 17, d. M., auf einem Hinterradwagen die verängstigte Sadowstraße entlang. Während der Fahrt führte der Arbeiter vor dem schnell fahrenden Wagen, dessen Räder über ihn rollten. Der Mann, der einen Splitterbruch des rechten Schulterblattes, zahlreiche Rippenbrüche und Kopfverletzungen erlitten hatte, wurde alsbald in das Krankenanstalt der Barmherzigen Brüder gebracht.

Am 21. d. M., Abends, wurde ein Arbeiter Darsch von der Vorwerkstraße 17, d. M., auf einem Hinterradwagen die verängstigte Sadowstraße entlang. Während der Fahrt führte der Arbeiter vor dem schnell fahrenden Wagen, dessen Räder über ihn rollten. Der Mann, der einen Splitterbruch des rechten Schulterblattes, zahlreiche Rippenbrüche und Kopfverletzungen erlitten hatte, wurde alsbald in das Krankenanstalt der Barmherzigen Brüder gebracht.

Am 21. d. M., Abends, wurde ein Arbeiter Darsch von der Vorwerkstraße 17, d. M., auf einem Hinterradwagen die verängstigte Sadowstraße entlang. Während der Fahrt führte der Arbeiter vor dem schnell fahrenden Wagen, dessen Räder über ihn rollten. Der Mann, der einen Splitterbruch des rechten Schulterblattes, zahlreiche Rippenbrüche und Kopfverletzungen erlitten hatte, wurde alsbald in das Krankenanstalt der Barmherzigen Brüder gebracht.

Am 21. d. M., Abends, wurde ein Arbeiter Darsch von der Vorwerkstraße 17, d. M., auf einem Hinterradwagen die verängstigte Sadowstraße entlang. Während der Fahrt führte der Arbeiter vor dem schnell fahrenden Wagen, dessen Räder über ihn rollten. Der Mann, der einen Splitterbruch des rechten Schulterblattes, zahlreiche Rippenbrüche und Kopfverletzungen erlitten hatte, wurde alsbald in das Krankenanstalt der Barmherzigen Brüder gebracht.

Fremde das Geld und das Frühlingsbrot ab und ergriff die Flucht. Der Schwindler war mittelgroß und trug hellgrauen Anzug und schwarzen Hut. Er hatte blondes Haar und röhlichen Schnurrbart. Mit Beschlag belegt wurde am 19. d. Mts. eine Controluhr im Werthe von 28 Mark, die ein Arbeiter einem hiesigen Uhrmacher für 60 Pfennige zum Kauf anbot.

Diebstähle. Am 20. d. Mts., Vormittags, trat eine etwa 23 Jahre alte Frauensperson an eine Fleischverkaufsstelle am Neumarkt, rief sechs Pfund Schweinefleisch an sich und ergriff die Flucht, wobei sie einen Handkorb, ein Umschlagetuch und ein Kinderbett zurückließ.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 21. d. M. 40 Personen eingeliefert. Gefunden wurden: Vier goldene Trauringe, geg. S. 3, E. S. 9. 8. 92, F. S. 1. 1. 96, E. S. 29. 10. 95; ein Weimarschloß und ein Pfandschein. Abhanden kamen: Eine silberne Remontouruhr, eine goldene Remontouruhr, ein Portemonnaie, enthaltend 33 Mark und eine Abonnementskarte auf den Namen Gypski, ein Musterkoffer mit Zuckerkuchen, zwei Pakete, enthaltend Blumen und Kränze, und ein schwarzer Damenumbau.

Am Sonnabend hatten sich vor der hiesigen Ferienstrammer die Genossen Gerhardt und Korditzke wegen großen Unfugs zu verantworten. Anlässlich der bekannten Erklärung der Döwitzer Gastwirthe, wonach sie für immer auf den Massenauflug der Socialdemokraten nach ihren Localen verzichten, hatte eine am 17. Mai stattgefundene Volksversammlung u. A. sich mit dieser Sache befaßt und eine Resolution angenommen, in der gesagt war, daß die Breslauer Arbeiterschaft diesem Wunsche nachkommen werde.

Die Resolution war in der „Volkswacht“ zum Abdruck gelangt und Genosse Gerhardt daraufhin wegen großen Unfugs angeklagt worden. Am 27. Mai tagte eine Volksversammlung, in welcher Genosse Schebs, ebenso wie in der ersten, über die Localfrage referirte. In dieser Versammlung kam eine Resolution zur Annahme, welche besagte, daß alle Gewerkschaften und Vereine nur in solchen Localen ihre Feste und Versammlungen abhalten sollten, die der socialdemokratischen Partei zur Verfügung stehen.

Der Vorsitzende Gerhardt wegen Abdruck und Genosse Korditzke, welcher als Vorsitzender diese Resolution zur Abstimmung gebracht hatte, Anklage wegen Boykottklärung. Außerdem war in einer kurz nachher stattgefundenen Versammlung des Vereins „Gewerkschafts-Verband“ eine Resolution angenommen worden, welche besagte, daß das Gewerkschafts-Verband für jüdische Durchführung der am 27. Mai er. gefassten Resolution Sorge tragen werde.

Das Schöffengericht sprach seiner Zeit beide „Uebelthäter“ frei, die Staatsanwaltschaft beruhigte sich jedoch nicht damit, sondern legte Verurteilung ein. Am Sonnabend Mittag kam die Sache zur nochmaligen Verhandlung vor der U. Strafammer. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft erbielte in der Veröffentlichung der Resolutionen die Kriterien des Boykotts und großen Unfugs für gegeben und beantragte gegen Gerhardt auf 500 Mark, gegen Korditzke auf 50 Mark Geldstrafe.

Der Verteidiger, Herr Rechtsanwalt Urbach, wies den Standpunkt des Vorderrichters und beantragte Freisprechung. Der Angeklagte Korditzke erwähnte noch, daß er in der Resolution nichts Strafbares erblickt und darum dieselbe zur Verlesung gebracht hätte, auch wäre dies letztere seine Pflicht als Vorsitzender gewesen. Daß seine Meinung vom raschen Inhalt der Resolution eine richtige gewesen, beweiße ja die Freisprache in erster Instanz. Der Gerichtshof schloß sich dem Urtheile des Schöffengerichts an und sprach Gerhardt und Korditzke in allen Fällen frei.

Die Volksversammlung, welche gestern Vormittag im großen Saale des Tiboli tagte, erfreute sich eines starken Besuchs. Genosse Fabian eröffnete die Versammlung und ließ ein Bureau wählen, bestehend aus den Genossen Brubas, Ray und Uter. Dann nahm der Referent, Reichstagsabgeordneter Jubel Berlin, das Wort zu seinem Vortrage über das indirecte Steuerwesen und die Begehrlichkeit der Agrarier. Redner erörterte in 1 1/2 Stunden, oft von lebhaftem Beifalle begleiteten Ausführungen eingehend die Entwicklung des in deutschen Reichthe seit 1879 herrschend gewordenen Systems der indirecten Besteuerung, seine Ursachen und Wirkungen.

Er geißelt scharf die schreienden Ungerechtigkeiten dieser Art der Besteuerung, besonders die der arbeitende Bevölkerung, die in der Vertheuerung ihrer wichtigsten Nahrungs- und Genussmittel, Brot, Salz, Fleisch, Schmalz, Reis, Heringe u. d. m., dann Zucker, Gewürze, Kakao, Bier, Branntwein, weiser Petroleum u. s. w., all die schweren Lasten zu tragen hätte, welche uns der unerlässliche Militärismus in immer steigendem Maße auferlege. Redner mündete scharf kritische Redner dann die unerschämte Begehrlichkeit der Agrarier, wie sie stets in dem Verlangen nach hohen Getreide- und Viehpreisen u. d. m. zum Ausdruck gekommen ist und sich in letzter Zeit besonders durch den Antrag König, die Margarine-Steuererhöhung und ähnliche Dinge wieder vor aller Augen geltend gemacht hat.

Die schwere Schädigung des gesammten Volkes durch Verwirklichung dieser überhöhten agrarischen Forderungen weist Redner eingehend nach und erörtert alsdann die von der Socialdemokratie geforderte Abschaffung aller indirecten Steuern und Ersetzung derselben durch Einführung einer progressiven Einkommens- und Vermögenssteuer. Mit einem energischen Appell an die Arbeiter, seit zusammenzutreten, um einen baldigen, herrlichen Sieg der socialdemokratischen Sache herbeizuführen, schließt Redner unter lebhaftem Beifalle seinen Vortrag.

Von einer Discussion des Vortrags wird auf Antrag Giebmann abgesehen und darauf folgende Resolution einstimmig angenommen: Die heute im „Tiboli“ tagende Volksversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten, Reichstagsabgeordneten Jubel-Berlin, völlig einverstanden. Die Versammlung erkennt in dem System der indirecten Steuern eine ungerechte, schwere Belastung gerade der ärmeren Schichten des deutschen Volkes und protestirt daher gegen dieses Steuerwesen ebenso entschieden wie gegen die Verwirklichung der volksausbeutenden steuerpolitischen Bestrebungen der Agrarier. Nur die Abschaffung aller indirecten Steuern und die Verwirklichung der socialdemokratischen Programmforderung: progressive Einkommens- und Vermögenssteuer garantiert eine wahrhaft gerechte Vertheilung aller Steuerlasten.

Ein Antrag, den 3. Punkt der Tagesordnung abzusehen und dafür eine besondere Versammlung einzuberufen, fand nicht die Zustimmung der Anwesenden. Es erhielt demnach Genosse Schebs zur Vertretung über den internationalen Congress in London das Wort. Redner überbrachte zunächst die Grüße des deutschen socialistischen Clubs in London und gab alsdann eine zusammengefaßte Uebersicht über die Verhandlungen des Congresses: Schebs weist zuerst

darauf hin, daß die für die Verhandlungen des Congresses in Aussicht genommene kurze Zeit, durch den Streit mit den Anarchisten noch bedeutend geschmälert worden ist. Bezeichnend für die durch dieselben verursachte Störung sei besonders die Unzufriedenheit, mit welcher die capitalistische Presse diesen Theil der Verhandlungen beobachtet hat. Die in Folge der Störung eingetretene Unruhe habe mehrmals zur Auflösung der Versammlung geführt. Bemerkenswerth sei besonders der Umstand, daß capitalistische Blätter schon zwei Tage vorher über die Absichten der Anarchisten zu berichten im Stande waren. Offenbar sollte der Congress ein schmachliches Ende nehmen. Die Polizeipräfectur von Paris und anderen Orten könnte vielleicht Aufklärung darüber geben. Von Frankreich seien neben 56 socialistischen nicht weniger als 57 anarchistische Delegirte entsendet worden, daß unter solchen Umständen eine Vertagung nicht möglich war, wird Niemanden befremden, und der Antrag der französischen Genossen, eine eigene Delegation zu bilden, fand die Zustimmung aller Delegirten. Von den sonstigen Verhandlungen des Congresses seien die Beschlüsse, betreffend die politische Action, von größter Bedeutung. Daß ein Antrag der polnischen Delegirten, welcher die Wiederherstellung Polens forderte, keine Annahme fand, ist selbstverständlich. Von größter Wichtigkeit sei die Zustimmung der Engländer zu der Resolution, betreffend die politische Action, und es ist begreifbar, daß dieser Umstand die socialistische Arbeiterbewegung Englands fördern wird. Des Ferneren habe auch das Erziehungswesen die gebührende Würdigung gefunden, was auch durch die darauf bezügliche Resolution ausgedrückt worden ist. Auch die jetzt so brennend gewordene Agrarfrage sei einer eingehenden Durchberatung unterzogen und eine Resolution angenommen worden, wonach alle Streitigkeiten definitiv beseitigt werden. Des Weiteren darf auch erwartet werden, daß die beschlossene Constitution des internationalen Bureau's die Beziehungen der Klassenbewußten Arbeiter aller Länder fördern wird. Auch die unter den amerikanischen Arbeitern beabsichtigte Agitation dürfte gute Früchte tragen. Die Entscheidung über Krieg und Frieden, sowie die Ansichten über das Heerwesen fanden ebenfalls in einer diesbezüglichen Resolution die gebührende Beachtung und Vertagung.

Am solche unliebsame Störungen durch die Anarchisten in Zukunft unmöglich zu machen, habe der Congress sich veranlaßt gefühlt, einen Regel vorzuschreiben. Den nächsten Congressen werden daher solche bedauerliche Ausfälle, wie sie leider noch auf dem Londoner Congress stattfanden, erspart bleiben. Nach dem Referat, welches sehr beifällig aufgenommen wurde, gelangte folgende Resolution gegen eine Stimme zur Annahme: „Die heut im „Tiboli“ tagende Volksversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Genossen Schebs, sowie seiner Haltung als Delegirter auf dem Londoner Congress einverstanden. Die Anwesenden gaben ihren Abscheu gegen das Treiben der Anarchisten Ausdruck und finden die Beschlüsse des Congresses, wonach in Zukunft solche Scenen vermieden werden, ihren vollen Beifall.“

Darauf Schluß der Versammlung.

Goldberg, 20. August. Unglücksfall. Durch einen Bierbeleg nicht unbedeutend verwundet wurde gestern ein Kutscher im Dito Gottschalk'schen Vorwerk. Der Kutscher schürte das schon als hüßig und jähzig bekannte Pferd an. Beim Säumen schnappte das Thier plötzlich nach der einen Hand des Kutschers und biß dieselbe durch bis auf die Knochen. Das Thier ließ die Hand nicht mehr los und etwa fünf Minuten lang mußte der Mann in seiner schrecklichen Lage verharren, bis Dienstmädchen herbeikamen und die Hand, welche fest in der Mundhöhle des Thieres steckte, freimachten. Die Hand ist ganz einstellt und dürfte, da auch die Sehnen theilweise durchgebrochen sind, dauernd heil bleiben.

Hirsenberg, 21. August. Schneefall im Riesengebirge. In den letzten Tagen hat es auf dem Hohegebirge geschneit. Auf der Spitze stand am Montag das Thermometer unter Null; auch im Thale hatte die Temperatur am Montag in der Mittagsstunde nur 11,2 Grad Celsius.

Gruben-Brand. Am 21. August. Ein Gruben-Brand wurde gestern gegen 4 Uhr Nachmittags auf der 420 Meter tiefen Sole der „Heinrichsgrube“ in der Nähe eines Wetterstachtes von einem Arbeiter bemerkt. Auf erhaltene Meldung fuhr sofort Bergwerksdirector Nahn in den Schacht, um unter persönlicher Leitung das Feuer abzukämpfen, damit dasselbe nicht durchbrechen. Nach mehrstündiger Arbeit gelang es auch, jede Gefahr zu beseitigen. An der Stelle, wo das Feuer zum Ausbruch kam, waren zur Zeit keine Arbeiter beschäftigt. Die Arbeit ist, nach dem „Oberöchl. Tageblatt“ durch den Grubenbrand in keiner Weise gestört worden.

Myslowitz. Verhafteter Mörder. Wie im „Ober-schlesischen Anzeiger“ telegraphisch berichtet, ist beim Auffinden der Leiche des 12-jährigen Mädchens, welche am Mittwoch aus dem Przemjassau in Myslowitz gelandet wurde, ein Verbrecher als vorliegend vermuthet worden. Diese Vermuthung hat sich bestätigt und ist gestern in später Abendstunden der Mörder des Mädchens in der Person seines Vaters, des Arbeiters Jacob Brzeziński aus Brzegunia zur Zeit in Dembowska-Gora in Polen, durch den Gendarm Wandelt und Polizeiergenten Palomba in einer Myslowitzer Schankwirtschaft verhaftet worden. Der Mörder hat, wie berichtet, vor einigen Tagen das Mädchen von der Arbeiterfrau Brunert, wofür es in Pflege war, abgeholt, um es mit nach Polen zu nehmen. Nach seinem eigenen Geständnis, wollte er sich jedoch des Kindes entledigen, weil er Wittwer sei und für dasselbe nicht weiter sorgen konnte. Als er mit dem Mädchen am Przemjassau an einer entlegenen Stelle angekommen, warf er dasselbe in den Fluß und hielt ihr den Kopf so lange unter Wasser bis es kein Lebenszeichen mehr von sich gab, worauf er die Leiche am Ufer mit Sand bedeckte und halb im Wasser liegen ließ. Seitdem kam er aus Polen nach Myslowitz, um nach dem Verbleib der Leiche zu sehen, wobei er sich derart verdächtig machte, daß die beiden Beamten zu seiner Verhaftung schritten. Im Polizeigefängnis legte er vorstehendes Geständnis unter Thränen ab.

Kattowitz, 20. August. Schlecht behaltene Gastfreundschaft. Der Sohn eines hiesigen angesehenen Kaufmanns, welcher schon wiederholt durch tolle Streiche seinen Eltern schwere Kummernisse bereitet, besuchte dieser Tage eine bekannte Familie in Sielce. Nach besser Aufnahme und Verpflegung entweckte er der Familie 900 Mark, nachdem er die Angehörigen vorher chloroformirt hatte. Nach zurückgelassenen Briefen hat der kühnere Sohn die Absicht, mit einer Dame der Halbwelt aus Breslau nach Amerika auszuwandern. Zeitgestellt ist jedoch, daß er keine Tour über Desterreich genommen hat.

Krottschin, 21. August. Streik. In einer vorgestern stattgefundenen Versammlung beschloßen die hiesigen Maurer, sofort in den Streik einzutreten.

Die Bedeutung der Hansen'schen Expedition. Der bekannte geographische Forscher A. Kirchhoff schreibt über Hansen in der „Saale-Zeitung“: „Die Hosen des Herrn von Bredow“ haben es so farat als zur Unbenutzbarkeit gebracht, aber welthistorisch ist

Die Bedeutung der Hansen'schen Expedition.

Der bekannte geographische Forscher A. Kirchhoff schreibt über Hansen in der „Saale-Zeitung“: „Die Hosen des Herrn von Bredow“ haben es so farat als zur Unbenutzbarkeit gebracht, aber welthistorisch ist

Der bekannte geographische Forscher A. Kirchhoff schreibt über Hansen in der „Saale-Zeitung“: „Die Hosen des Herrn von Bredow“ haben es so farat als zur Unbenutzbarkeit gebracht, aber welthistorisch ist

Der bekannte geographische Forscher A. Kirchhoff schreibt über Hansen in der „Saale-Zeitung“: „Die Hosen des Herrn von Bredow“ haben es so farat als zur Unbenutzbarkeit gebracht, aber welthistorisch ist

Der bekannte geographische Forscher A. Kirchhoff schreibt über Hansen in der „Saale-Zeitung“: „Die Hosen des Herrn von Bredow“ haben es so farat als zur Unbenutzbarkeit gebracht, aber welthistorisch ist

Der bekannte geographische Forscher A. Kirchhoff schreibt über Hansen in der „Saale-Zeitung“: „Die Hosen des Herrn von Bredow“ haben es so farat als zur Unbenutzbarkeit gebracht, aber welthistorisch ist

Der bekannte geographische Forscher A. Kirchhoff schreibt über Hansen in der „Saale-Zeitung“: „Die Hosen des Herrn von Bredow“ haben es so farat als zur Unbenutzbarkeit gebracht, aber welthistorisch ist

man doch jene gut gebaute Ueberreste des nordamerikanischen Klotzes Koros geworden, auf deren Drift durch das nördliche Eismeer Koros jetzt erfolglos Gebirge westerlich sich gründete. Koros gehörte zur Mannschaft der unglücklichen Jezeite-Expedition unter Kapitän De Long, die 1891 bei den neuseeländischen Inseln ein so tragisches Ende nahm. Drei Jahre danach strandete eines Tages fern im südwestlichen Grönland bei Julianhaab eine Eisinsel mit der besagten Ueberreste, in die der Name Koros zum Glück eingeprägt war. Nur durch einen Meeresstrom konnte diese Drift erklärt werden; längs der asiatisch-europäischen Küsten führt nun aber kein Meeresstrom nach Grönland, nur quer durch das innere Polarmeer konnte die Drift also gegangen sein. Wohl wußte man schon längst von einer Meeresstromverbindung zwischen Grönland und Sibirien; die von den sibirischen Rieseströmen ins Eismeer verflochtenen Vögel, die Jahr für Jahr an Grönlands Strande antreiben und den dortigen Eskimos erwünschten Stoff zu Bootbau und Gerath in ihrer waldleeren Heimath spenden, hatten sie vertragen; Koros' Hofe aber erst ermöglichte genauer die Richtung des stromenden Gewässers zu ermitteln, denn, wolle krumme Bahn die Eisinsel, in die sie eingefroren war auch eingeschlagen haben möchte, jedenfalls hatte sie auf dreijähriger Reise den Weg von dem neuseeländischen Archipel gegenüber dem Senabeta um den Pol herum bis in den ostgrönländischen Packeisstrom gefunden und war in diesen einzigen großen Abflußwasser, die das nördliche Eismeer in den atlantischen Ocean entleert, bis über Cap Farwel an Grönlands Südspitze hinausgelangt. Nunten folgerte hieraus einwandfrei, daß mühen auch ein Schiff in gleichlanger oder kürzerer Frist von den neuseeländischen Inseln über die Segen des Nordpols nach Grönland kommen könne, wenn es sich dem zu erwartenden Eis, gegen vernichtende Eisdrift, möglichst geschickt, anvertraue, zumal wenn es Schiffe mit zugkräftiger Besatzung mit an Bord nähme, um im Notfall über das einschließende Eis hinweg Land zu erreichen.

Diesem genialen Plan, der nach allen Seiten vorwärts bis ins Einzelne wohl erwogen war, zu bester zielgerechter Ausführung er sein Schiff „Fram“ (zu deutsch Durch!) eigens einrichtete, z. B. mit abgerundeten Seitenwänden es versehen, daß es sich eher heben als senken lieh von umlagernden Eismassen, ist denn der Erfolg, wie wir nun wissen, nicht verjagt geblieben. Das Schiff vor Columbus jagte, das dürfen wir auch auf diesen Durchbruch der Eisbarriere der Arktis anwenden:

Mit dem Genius steht die Natur in engem Bunde; denn was jener vermag, das hält diese genau. Zuverlässig verließ die Expedition Koros im Juni 1893 den Hafen Christiania; am 4. August bog der Fram aus dem nord-europäischen Küstengebiet in die zugereichte Straße zum Karischen Meer, um dann bis jenseits des nördlichen Halbinselvorsprungs von Sibirien die Küstenlinie zu verfolgen, der von Japan Nordwärts verläuft. Bis zum 6. August war er glücklich entlang gehend. Am 6. August war er glücklich entlang gehend. Am 6. August war er glücklich entlang gehend.

Am 6. August war er glücklich entlang gehend. Am 6. August war er glücklich entlang gehend. Am 6. August war er glücklich entlang gehend. Am 6. August war er glücklich entlang gehend. Am 6. August war er glücklich entlang gehend.

Am 6. August war er glücklich entlang gehend. Am 6. August war er glücklich entlang gehend. Am 6. August war er glücklich entlang gehend. Am 6. August war er glücklich entlang gehend. Am 6. August war er glücklich entlang gehend.

Am 6. August war er glücklich entlang gehend. Am 6. August war er glücklich entlang gehend. Am 6. August war er glücklich entlang gehend. Am 6. August war er glücklich entlang gehend. Am 6. August war er glücklich entlang gehend.

Am 6. August war er glücklich entlang gehend. Am 6. August war er glücklich entlang gehend. Am 6. August war er glücklich entlang gehend. Am 6. August war er glücklich entlang gehend. Am 6. August war er glücklich entlang gehend.

Proviant, den Schiffsäden u. s. w. gefehlt hätte. Von seiner ruhmwürdigen erstwähnten Durchquerung des grönländischen Inlandes war Frithjof Nansen das monatelange Wandern auf dem Eis zwar gewohnt, ja damals spannte er sich selbst sogar sammt seinen wenigen Begleitern an die Schlitten in Einmangelung von Hunden; indessen wieviel ärger mögen diesmal die Strapazen und Gefahren gewesen sein, wo es galt, nicht auf Schlitten, sondern auf dem wüsten durcheinander gedrängten Packeis des Meeres den Weg sich zu bahnen, die Schlitten über die Waden hinüberzubringen von einer Eisflanke zur anderen. Und wie, wenn ein Unfall ihn seines einzigen treuen Genossen aller Fährnis beraubt hätte? Nach Franz Josephs Tod gerettet, haben die beiden von Walfischspeid und vom Fleißig erlegter Eisbärn gelebt; aber was wurde in der Polaröde aus ihnen, wenn der „Windward“ nicht von ungefähr wie ein Rettungengel sich gezeigt hätte und die Munition für die Jagdgewehre endlich noch auf die Reize gegangen wäre!

Das nun ist es, das einen Mann von so klarem Kopf wie diesen heroischen Norweger all' sein Wissen und Können all' seine körperliche Tüchtigkeit, die Stahlfestigkeit seines Willens einsetzen läßt in anerkennend so freischaffend tollkühnen Begierden, nicht bloß sich selbst, nein auch die zwölf Erlöser der sittlichen Todesgefahr entgegenzuführen? Ist es nicht ein eitles Phantom, dem nachzujagen wird, der erste der Menschen zu sein am Nordpol? Welchen Nutzen stellt die ganze Durchforschung eines Raumes in Aussicht, wo Alles in Kälte erstarrt?

Nein, davon ist eine so furchtlos edle Seele wie die Nansens himmelweit entfernt, sich jenen zu wagen in dem Ruhme, das erste denkende Wesen zu sein, welches den Nordpol im Besitz gesehen! Ein Frithjof Nansen leuchtet viel mehr gerade durch die reine Sachlichkeit seines Strebens, den ruhigen Klarblick seines Willens, die edle und ihm doch nie rühmend auf den Lippen schwebende Idealität seines Schaffens hervor in unserer Zeit kühnlicher Streiberer des Fortschritts auf materiellen Gewinn. Er legt freudig sein Leben ein für die ehrende Idee, die Erdnatur zu ergründen auch da, wo sie abstrahend dem menschlichen in ihr nie beendeten Heiligthum Einbringerden ihr Sorgengedicht zeigt, umal in dem furchtbaren Halbjahr des Polarwinters ohne Tageslicht.

Der Punkt des Pols ist es wahrhaftig nicht, um den wir uns mühen; es wird das ja, so scheint es, ein sehr gleichgültiges Furchen auf einer weit zu erweiternden Eisfläche sein. Aber wir wollen nicht, daß dies Jahrhundert zur Rüge geht, ohne daß wir die hohen Polarjahren bis in ihr Inneres erstarren haben. Ein Mann kann wir die Erde, die große Welt der menschlichen Kraftschätzung, wenigstens in ihren Grundzügen, erst dann können sich vollenden die Segen von der Erde und Meeresentdeckung, von der Geburt des Erdalles, von den das Menschenleben so wichtig beherrschenden Stömungen des Meeres, von der Bedrängung der Lebenswelt.

Der große Heinrich Roß, der Nansen in Nordspitz veranlaßt, die wissenschaftlichen Ergebnisse der atermals zu einem glänzenden Ausgang geführten zentralen Expedition seines Landmannes jetzt großartig. Schon ohne sie im Einzelnen zu kennen, darf man sagen: Nansen hat vor Allem durch den glänzenden Erfolg seiner Anstrengung gegen das centrale Polardalen auf ganz neuen Wege der gesammten Nordpolarforschung eine ganz neue Richtung gegeben. Achtung vor dieser Meeresgenossenschaft, die solche Männer hervorbringt und die — wie Nansen von nur 2 Männern — allein aus ihren eigenen Mitteln das Gelingen der idealen That ihres Vorgesetzten erreicht!

Kleine Rundschau.

Wahlrecht. 22. August. Was mehr als Jahresfrist im Reichstag in Berlin verhandelt wurde, über dessen Inhalt heute die Reichsversammlung in Bonn berichtet. Die Wahlrechtsfrage ist eine der wichtigsten und schwierigsten der Gegenwart. Die Reichsversammlung hat sich heute mit der Wahlrechtsfrage beschäftigt. Die Reichsversammlung hat sich heute mit der Wahlrechtsfrage beschäftigt.

Die Reichsversammlung über die Wahlrechtsfrage. Die Reichsversammlung hat sich heute mit der Wahlrechtsfrage beschäftigt. Die Reichsversammlung hat sich heute mit der Wahlrechtsfrage beschäftigt.

Wahlrecht. 22. August. Die Reichsversammlung hat sich heute mit der Wahlrechtsfrage beschäftigt. Die Reichsversammlung hat sich heute mit der Wahlrechtsfrage beschäftigt.

saumte Bedienung des Geschüßes sehr schwer. Verzügliche Hilfe war sofort ausreichend zur Stelle. Ein Mann starb noch auf dem Transport nach dem Lazareth, vier Mann liegen daselbst schwer verwundet darnieder. Strenge Untersuchung über den Vorfall ist im Gange; es konnte jetzt schon von den Vorgesetzten festgestellt werden, daß die Bedienung keine Schuld trifft.

Die Wasserhose richtete in der italienischen Provinz Massa-Carrara großen Schaden an. Bäume wurden entlaubt, Dächer abgetragen und Weingärten zerstört. Mehrere Flüsse sind ausgetreten und Ländereien überschwemmt. Viel Vieh ist ertrunken, Menschenverlust ist nicht zu bezagen.

Auch die Dauphine-Alpen haben Opfer gefordert. Rechtsanwält Horaut und Gymnasiallehrer Faber ne aus Grenoble, beide geübte Bergsteiger, stürzten vom Meije 3978 Meter ab und wurden als Leichen aufgehoben.

Ein heftiger Cyclon wüthete am Freitag in der Stadt Valencia und richtete großen Schaden an Häusern und in Gärten an. Mehrere Werkstätten stehen unter Wasser, zahlreiche Personen sind verletzt.

Stockholm, 22. August. Die Zeitung „Aftensbladet“ erhielt folgendes Telegramm, welches von Andree am 11. August von Birgos-Hafen abgesandt worden ist: Bisher hat die Valionfabrik nicht angetreten werden können. Die zuerst herrschenden nördlichen Winde gingen vor mehreren Tagen in Stille und schwache Stöße über. Wir sehen der Möglichkeit entgegen, zur Rückkehr geneigt zu werden. Wir warten natürlich möglichst lange, aber wegen der Misseranz soll das Schiff spätestens am 20. August abgehen; auch ist die Jahreszeit zu weit vorgeschritten. Uebrigens ist Alles wohl, die Stimmung jedoch mehr und mehr gedrückt.

Eine Schiffskatastrophe: wird aus Gollnäs in Nordschweden gemeldet: Die Schüler der dortigen Laubstummenschule machten am Sonnabend einen Ausflug zu Schiffe. Das Schiff scheiterte, mehrere Kinder, sowie die Frau des Rectors ertranken. — Die Zahl der ertrunkenen Kinder beträgt 18 bis 20. Bisher wurden 12 Kinder als Leichen gefunden; 6 wurden gerettet. Das Scheitern des Schiffes wurde durch einen Zusammenstoß mit einem Holzbock hervorgerufen.

Eine bisher wohl noch nicht dagewesene Schaukellung, zu der sich aus nah und fern gegen 18000 zahlende Zuschauer eingefunden hatten, haben einige unternehmende Jantees bei Columbus in Ohio veranstaltet. Die Schaukellung bestand in der Darbietung eines Eisenbahnunglücks, das dadurch erzielt wurde, daß man zwei leere Züge, jeder aus einer schweren Locomotive und vier Wagen bestehend, mit einer Geschwindigkeit von 80 Kilometer die Stunde gegeneinander rennen ließ. Die von den Zuschauern erhobenen Eintrittsgelder liefen nach Abzug der Kosten den Unternehmern einen erheblichen Gewinn, weshalb die Letzteren beschloßen, auch die Bewohner anderer Städte mit ähnlichen Schaukellungen zu beglücken.

Neueste Nachrichten.

Lübeck, 22. August. Die Strafkammer verurtheilte den Redacteur Hein vom socialistischen „Lübecker Volksboten“ wegen mehrfacher Beleidigung durch die Presse zu 18 Monaten Gefängnis. Außerdem lautete das Urtheil auf sofortige Verhaftung oder eventuell vorläufige Freilassung gegen 5000 Mark Caution.

Wien, 23. August. Die Wiener Behörden ertheilten den Hauseigentümern äußerst strenge Weisungen bezüglich des Verhaltens während der Anwesenheit des Czaren. Die Polizei ist in voller Thätigkeit. — Die radikalen Gesandten fordern das geistliche Volk anlässlich der Anwesenheit des mächtigsten kaiserlichen Herrschers in Oesterreich zu besonderen Kundgebungen auf.

Brüssel, 22. August. Obwohl das halbamtliche Organ des Congothaates, der „Etoile Belge“, die Meldung des „Soir“ über den Kriegszug gegen die Mahdisten demüthigt, wird derselbe allgemein als zweifellos angesehen. König Leopold schloß in dieser Beziehung bereits in Nioga ein befreundetes Abkommen mit Lord Salisbury. Die unter dem Oberbefehl des Majors Dhanis stehenden Congotrupps zählen zehntausend Mann.

Madrid, 23. August. In ganz Spanien sind Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, um die Verbreitung anarchistischer Maueranschläge zu verhindern. In Barcelona nahm die Polizei in einer anarchistischen Druckerei eine Hausdurchsuchung vor und verhaftete zwei Personen. In Valencia verhafteten Gruppen von Frauen gestern gegen die Truppenverbände nach Cuba eine Kundgebung zu veranstalten; die Gendarmen und Cavallerie zerstreuten die Menge und verhafteten fünf Frauen. Andere Frauen folgten den Festgenommenen bei der Verhaftung der Polizeimannschaften mit Steinen. In Bunal wurden vierzehn Republikaner verhaftet.

Candia, 22. August. Gestern überfielen ungefähr 3000 Aufständische zwanzig kleine, insgesammt von etwa 300 Muhammedanern bewohnte Dörfer. Von den Einwohnern wurden viele getödtet. Die Auführer verbrannten auf ihrem Zuge 26 Ortschaften und trieben gegen 1000 Stück Vieh weg.

Konstantinopel, 22. August. Major Conenro, der mit Jameson und Genossen kürzlich zu mehrmonatlichem Gefängnis verurtheilt worden war, ist heute aus Gesundheitsrücksichten auf Befehl des Ministers des Innern in Freiheit gesetzt worden.

Christiania, 23. August. Ueber Nansens künftige Pläne verlautet, daß derselbe zunächst beabsichtigt, eine Expedition zur Kartirung der Südpolarregion mit zwei Schiffen und vielen Hunderten für eine Schiffsreise nach Süden zu unternehmen.

Washington, 23. August. Der Vizepräsident des Innern, Holt Smith, hat seine Entlassung gegeben. Präsident Cleveland hat die Entlassungsgesuch angenommen. Der Senator wird der Reichsversammlung zugeordnet, das Programm der Anhänger von Sewall zu unterstützen.

Sulawaya, 22. August. Nach einer langen Unterredung zwischen H. O. S. die Uebergabebedingungen mit acht Hauptlingen der Aufständischen in den Marapobergen sowie mit Kwanda und den Brüdern Labengulak. Die abgeschlossenen Bedingungen sind noch nicht bekannt.

Standesamtliche Nachrichten.

Bonn, 22. August. Herrath's Ankündigungen. I. Kaufmann und Handelslehrer Oscar Jungfer, ev., Neuwiedstr. 34. und Valeria Röhrer, ev., Kronprinzstr. 24. — III. Kaufmann Carl Quastmink, kath., Ring 6, und Clara Funf, kath., Bismarckstr. 20. — Maurer Alois Jürgs, kath., Bülbühl 22 und Christiane Brodole, geb. Maritzot, ev., Bülbühl. — Schornsteinfeger August Sieber, kath., Weisenburgerstraße 2 und Maria Sieber, kath., Kreuzstr. 47. — Schuhmachermeister Josef Bach, kath., Thiermendort, und Agnes Feder, kath., Thiermendort 12. — Buchhalter Georg Leichter, ev., Grünberg, und Helene Leichter, ev., Wilhelmstr. 4. — Kaufmann Carl Ulrich, ev., Friedrichstr. 25, und Gertrud Streckenbach, evang., Neue Straße 17.

Briefkasten.

H. D. Ihr Schreiben enthält sowohl Wahres wie Falsches. Jene Verheißung hat gar keine Gültigkeit, aber blinde Opfer in einem unbewachten Augenblick leider verurtheilt. Ihr Besuch wäre sehr erwünscht.

H. W. Im Jahre 1890 wurde der Reichstag auf fünf Jahre gewählt, fand aber durch die Auflösung im Juli 1893 ein vorzeitiges Ende. — Plutarchus wurde 1864 in Berlin gewählt und zwar als Erste gewählter, der für Breslau annahm.